

14. Jahrgang, Ausgabe 4 Weihnachten 2008

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
c/o CDU-Landtagsfraktion

Domplatz 6-9
39104 Magdeburg

Tele.: 0391/5602000
E-Mail: FV@cdufraktion.de

Christfest 2008 - Nacht - Licht - Leben

Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen (4. Mose/ Numeri 24, 17).

Planetarien sind einfach toll, diese Einstellung hatte ich seit frühester Jugend. Prachtvolle Sternenhimmel, wie wir sie in Natur zumindest in Deutschland nur noch selten sehen, Mondphasen, Raumfahrt und Planetenbahnen. Ein Planetariumsbesuch war immer ein kleiner, abenteuerlicher Schritt in den Kosmos. Gerade im Advent ging - und gehe - ich gerne in eine Planetariumsveranstaltung, denn da wird ja immer wieder der Stern von Bethlehem wissenschaftlich untersucht, erklärt, simuliert: Komet, Supernova, Jupiter-Saturn-Konjunktion, so heißen die Theorien. Wichtig war

für mich, dass dieser wunderbare Stern der Bibel, der in der dunklen, kalten Dezembernacht strahlte, anscheinend einen realen, beweisbaren Hintergrund hatte. Wenn aber der Stern von Bethlehem real, wirklich und wahr ist, dann galt und gilt das doch auch für die anderen Teile der Weihnachtsgeschichte. Wissenschaftliche Erkenntnis hatte mich dabei also eher in meiner

christlichen Glaubensüberzeugung bestätigt denn verunsichert.

Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten (Matthäus 2, 2).

Viele Jahre, viele Weihnachten und viele nachdenkliche Zweifel später bleibt indes das Strahlen des Sternes in dunkler Nacht das begründete Hoffnungszeichen,



immer wieder. Während ich schreibe, erleben wir gerade große und fanatische Gewalt in Bombay, Nacht will nicht enden im Zentrum Afrikas, und viele Menschen hier bei uns spüren Leere, Existenzangst, Lieblosigkeit und sehen sich im Dunkeln. Da strahlt ein Stern als Hoffnungszeichen auf, und sein Licht lässt aufblicken, unabhängig von seiner naturgesetzlichen Herkunft. Aber

das Strahlen allein ist es nicht. Ein Stern in der Nacht ist das Zeichen, nicht das Ziel. Er wärmt selbst nicht, aber er weist zur Wärme der Liebe. So hat Gott, der zuwendend, lebend und liebend die Dunkelheit der Menschen nicht als unabänderlich ansehen wollte, in seinem Sohn Jesus Christus sich selbst als Mensch in diese Welt gebracht, um neben Freiheit und Fehlerhaftigkeit der Menschen Hoffnung und Leben zu setzen, trotz alledem. Weihnachten ist aufstrahlender Widerspruch zur vermeintlich unabänderlichen Realität, die nicht aufgehoben wird, sondern ein Ziel und eine neue Richtung auf Gott hin erhält, durch das Christkind der Krippe wie durch den Christus des Kreuzes. Er ist und bleibt begründete Hoffnung im Guten und echte Hilfe im Schwierigen.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht (Jesaja 9, 1).

Das Christfest ist nicht von ungefähr im Dezember. Die Sonne, Lebensspender für den Planeten Erde, die sich in den vergangenen Wochen immer weniger

In dieser Ausgabe:

<i>Andacht</i>	1-2
<i>Gespräch zum Thema „Evangelikale“</i>	2-3
<i>Bericht über einen Reformationsvortrag</i>	3-4
<i>Wer geht in meinem Auftrag?</i>	4
<i>Gleichstellung von Lebensgemeinschaften mit der Ehe?</i>	5-6
<i>Ein deutscher Soldatenfriedhof in Tschechien</i>	7
<i>Tagung zum Wert des menschlichen Lebens</i>	8
<i>Glauben - ein Fundament!</i>	8
<i>Tagung: Die Schöpfung bewahren, Welternährung, Klimawandel</i>	9
<i>Einladung zur Mitgliederversammlung des EAK</i>	10

Verantwortliche Redakteure:
Wolfgang Löw, Jürgen Scharf MdL
Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.



zeigte, wird wieder stärker. Neues Leben nach dem Winter ist dann nicht mehr weit. Dieses Geschehen wird zum Symbol, wenn wir in unsere Nacht und die vielen anderen Nächte der Hoffnungslosigkeit das Licht Gottes selbst hineinlassen, wenn es trotz so vielem Zweck, Ziel, Hoffnung und Vollendung gibt, wenn aus dem Licht im Dunklen das Leben in Freude und Fröhlichkeit, in Nachhaltigkeit und

Nachdenklichkeit schwer wird, ein Leben, das jetzt gilt, das wir froh annehmen sollen, das wir für andere und für uns nutzen mögen, und das doch zum neuen, vollendeten Leben führen kann und auch wird. Zu Weihnachten dürfen wir uns besonders freuen, weil seit jenem Weihnachten in Bethlehem sein Licht im Stern und in der Sonne, in der Wärme und in der Liebe sich spiegelt, sich

spiegelt in uns und um uns. Was für prachtvolle Aussichten!

Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben (Johannes 8, 12).

Stephen Gerhard Stehli
Prädikant am Dom zu Magdeburg

Gedankenaustausch zum Thema „Evangelikale“

Sind die Volkskirchen noch genügend verwurzelt und kommunikativ, um das Volk zu erreichen? Sind die Evangelikalen das unverbrauchte Salz in der Suppe, das nötig ist? Je nach Standort wird man zu unterschiedlichen Antworten neigen. Der Evangelische Arbeitskreis nahm gerne ein Gesprächsangebot von Dr. Stephan Holthaus, Leiter des Instituts für Ethik und Werte (Gießen) und Herrn Wolfgang Baake, Geschäftsführer des Christlichen Medienverbundes KEP e. V. und Beauftragter der Deutschen Evangelischen Allianz am Sitz des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung (Wetzlar) an. Schnell war klar, die Evangelikalen sind muntere Personen, und wer meint, dass sie sich ausschließlich als innerkirchliche Erneuerungsbewegung verstehen und ihre Anhänger persönliche Frömmigkeit und Weltabgewandtheit pflegen, der sollte sein Bild korrigieren. Landeskirchen und Evangelikale nähern sich durchaus einander an. Vorwürfe eines Fundamentalismus oder gar religiösem

Extremismus werden kaum noch erhoben. Sie werden ernster genommen, weil sie ihren Glauben selber ernst nehmen und sich zunehmend auch auf die Kirchen und auf die Welt in ihren verästelten Strukturen einlassen. Im deutschsprachigen Raum ist die Evangelische Allianz das einende Dach einer quasi parakirchlichen Bewegung. Und in der Allianz wird ökumenische Zusammenarbeit vorbildlich praktiziert. Freilich bleibt es aus gutem Grund dabei, dass aus der Verbindlichkeit der Schrift hohe Ansprüche an das eigene Leben und an das Zusammenleben in der Gesellschaft gelegt werden. Aber dieses deutliche Eintreten für eigene Überzeugungen sollte nicht mit Fundamentalismus verwechselt werden. Ja, ruft nicht unsere Gesellschaft, in der Werte immer mehr verwertet oder frei vermarktet werden, nach festen Grundsätzen, die unsere Gesellschaft befähigen, überhaupt zukunftsfähig zu sein? So ist es kein Wunder, dass

die Evangelikalen gerade in die Wertediskussion Unverwechselbares und Wichtiges einzubringen haben. Hier müssen die Anhänger der Volkskirchen aufmerksam sein, denn viel zu wenig wurde bisher wahrgenommen, dass Evangelikalismus heute kein ausschließlich protestantisches Phänomen mehr ist. Es gibt deutliche Annäherungen zwischen Evangelikalen und der Römisch-Katholischen, aber auch den Orthodoxen Kirchen. In den diffizilen Fragen der Bioethikdebatte stehen die Evangelikalen oft den letztgenannten Kirchen näher, als so manchem Liberalismus, der von volkskirchlichen Vertretern verbreitet wird. Die Evangelikalen öffnen sich der Politik. Seit Jahren gibt die Evangelische Allianz so genannte Wahlprüfsteine heraus. Unsere Gesprächspartner weisen uns darauf hin, dass zumindest in ihren Kreisen die Antworten der Politiker gründlich gelesen und ausgewer-

„Die Evangelikalen öffnen sich der Politik.“

tet werden. Auch ermuntert man die Gemeindeglieder, doch in die Parlamente selbst hineinzugehen, weil dort ihre eigenen Angelegenheiten verhandelt werden. Der EAK meint, dass sich die CDU dieses Potenzials durchaus bewusst werden sollte. Im Land der Reformation blieb natürlich ein Gespräch über die Luther-Dekade nicht aus. Evangelikale wollen mit ihrer Bindung an die Bibel das reformatorische Prinzip des „Sola scriptura“ (allein die Schrift) verwirklichen helfen. Ihre Sprecher berufen sich zur Abwehr ungerechter Fundamen-

talismusvorwürfe wieder stärker auf Luther. Sie teilen dessen Bibelverständnis, seine Lehre von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben. Sie verwerfen, wie er, jede Art von Werkgerechtigkeit. Dennoch gibt es nicht zu übersehende Spannungen, denn Luther selber hielt bekanntlich von Calvinisten und Zwingliern herzlich wenig. Freilich sind wir in der „Lausanner Verpflichtung“ (1974) wieder alle vereint, aber das mitunter sehr unterschiedlich ausgeprägte Gemeindeleben mahnt uns doch zur Vorsicht, zu schnell

an die Zusammenführung auseinander gelauener Traditionslinien zu hoffen. Für die neuen Länder gilt allemal, dass die Christen zur engen Zusammenarbeit finden sollen und müssen. Wenn wir der säkularen Gesellschaft etwas sagen wollen, müssen wir ihre Sprache hören und verstehen und müssen auch die Antwort so formulieren können, dass sie verstanden wird. Mit dem Gedankenaustausch wurde ein wichtiger Gesprächsfaden aufgenommen, der fortgesetzt werden soll.

Jürgen Scharf, Vors. EAK

Hat die Wissenschaft Gott begraben?

Ein Bericht vom vierten Reformationsvortrag des EAK Halle

Bereits im vierten Jahr hat der EAK Halle seinen Reformationsvortrag durchgeführt. Wie immer ging es darum, einem Publikum aus Kirchen- und Parteimitgliedern eine Persönlichkeit vorzustellen, die in profilierter Weise den Beruf mit dem Christsein verbindet. Nach einem Politiker, einem Missionar und einem Unternehmer war darum in diesem Jahr ein Naturwissenschaftler gefragt - und dies aus aktuellem Anlass:

In den letzten Jahren sorgten verstärkt populärwissenschaftliche Bestreitungen des christlichen Glaubens für Furore. Naturwissenschaftler behaupten „Gott begraben“ zu haben. Gleichzeitig trifft man in Mitteldeutschland immer noch auf das sozialistische Vorurteil, Glaube und Wissenschaft widersprechen sich.

So war am 29.10. Prof. Peter Imming zu Gast,

der an der Martin-Luther-Universität Pharmazie lehrt - aber auch regelmäßig als Prediger im Universitätsgottesdienst in Erscheinung tritt.

Überzeugend stellte er eine Reihe von Wissenschaftlern vor, die ihren christlichen Glauben ohne weiteres mit der Naturwissenschaft verknüpfen können. Erst dann ging er auf die populären Bestreiter ein, etwa Richard Dawkins oder Peter Atkins. Als eigentlicher Konflikt entpuppte sich daraus nicht das Verhältnis von Glauben und Wissenschaft: „Naturwissenschaft beweist und widerlegt weder das eine noch das andere.“

Nein, das Problem liegt in der Konfrontation von Atheismus und Theismus. Dieser Konflikt liegt dem naturwissenschaftlichen Forschen zu Grunde, obwohl die Naturwissenschaft selbst ihn nicht auflösen kann.

So wäre es ein unzulässiger Schluss, wollte man behaupten: „Ich habe verstanden, wie sich Lebewesen verändern und wie sie funktionieren. Also gibt es keinen Schöpfer und keinen Gott.“ Wer einen Mechanismus verstanden hat, kann dadurch gerade nicht ausschließen, dass es seinen Urheber gibt.

Umgekehrt sollten Christen sich davor hüten, einem Lückenbüßer-Gott zu verfallen, dessen Wirken sie immer da postulieren, wo die Wissenschaft noch keine Antwort hat. Durch das Vorranschreiten der Naturwissenschaft, wird sich dieser Gott immer weiter aus der Realität zurückziehen müssen und schließlich keine Relevanz mehr für unseren Alltag besitzen. Doch „Gott ist auch hier kein Lückenbüßer ... mitten im Leben muss Gott erkannt werden; im Leben und nicht erst im Sterben.“ - so

„Der Naturwissenschaftler begräbt Gott nicht, sondern zeigt uns Seine Macht und Genialität als Schöpfer“

zitierte Imming Dietrich Bonhoeffer. Selbstkritisch gestand Imming ein, dass auch Naturwissenschaftler mitunter der Gefahr von Lückenbüßer-Begriffen verfallen, etwa wenn unerklärte Tatbestände pauschal auf das Konto von langen Zeiträumen, Selbstorganisation oder Evolution gesetzt werden, ohne sie genau erklären zu können. Letztlich besteht aber auch die Versuchung des

Naturwissenschaftlers darin, angesichts der immer wieder feststellbaren Zielgerichtetheit und Zweckmäßigkeit der Natur zum Pantheisten zu werden. Imming dagegen versteht diese Befunde als kleine Hinweise auf Gott, den Schöpfer – zwar keine Beweise, aber Mut machende Zeugnisse seines Wirkens, die auch den Naturwissenschaftler staunend machen und ins Gebet führen. So kommt er zu sei-

ner letzten These: „Der Naturwissenschaftler begräbt Gott nicht, sondern zeigt uns Seine Macht und Genialität als Schöpfer.“ Eine interessante Diskussionsrunde beschloss den Abend. Wir bedanken uns bei der evangelischen Johannesgemeinde in Halle für die Gastfreundschaft und die gute Zusammenarbeit.

Gregor Heidbrink
Vors. EAK Halle

Aus dem Jahreslesebuch von Benedikt XVI "Wer geht in meinem Auftrag?"

"Wie müsste eigentlich der glaubwürdige Politiker, wie der glaubwürdige Hirte aussehen?"

"Wie müsste eigentlich der glaubwürdige Politiker, wie der glaubwürdige Hirte aussehen? Platon hat in einer ähnlichen Vertrauenskrise der Gesellschaft gesagt, die Blindheit der durchschnittlichen Politik beruhe darauf, dass ihre Vertreter um Macht kämpfen, "als wäre sie ein großes Gut". Der wirkliche Politiker müsse ein Mensch sein, der dieses Streben nach dem Schein und dem Erscheinen durchschaut habe. Er müsse ein Mensch sein, der Politik als Dienst auffasst und sie als Last auf sich nimmt, als einen Verzicht auf das Größere, das er verkostet hat: die Schönheit des Erkennens, das Freisein für die Wahrheit. Die Maßstäbe für den rechten

Hirten in der Kirche sind gar nicht wesentlich anders. Wer das Priestertum oder das Bischofsamt als einen Zuwachs an Macht und an Ansehen erstreben würde, hätte es gründlich missverstanden. Wer mit solchen Ämtern vor allem selbst etwas werden will, wird immer ein Knecht der öffentlichen Meinung sein. Er muss schmeicheln, damit er in Geltung bleibt. Er muss sich anpassen. Er muss den Leuten nach dem Mund reden. Er muss sich den wechselnden Strömungen anpassen, und so wird er wahrheitslos, denn er muss morgen verurteilen, was er heute gelobt hat. Er liebt dann auch gar nicht mehr wirklich die Menschen, sondern im letzten nur sich selber, aber zugleich verliert er

auch sich selber an die Meinung, die eben gerade die stärkere ist. Ich brauche nicht fortzufahren mit solchen Beschreibungen; wir kennen derlei Verhalten leider aus mancherlei Vorgängen des öffentlichen Lebens deutlich genug."

Gefunden von
Holm Dietze, Mitgl. im
EAK-Landesvorstand

Gleichstellung eingetragener Lebenspartnerschaft mit der Ehe – eine Gretchenfrage

Auf massiven Druck der Schwulen- und Lesbenlobby beschloss der Bundestag im November 2000 mit rot/grüner Mehrheit gegen die Stimmen von CDU und FDP ein neuartiges Institut: die eingetragene Lebenspartnerschaft für Gleichgeschlechtliche, im Volksmund kurz „Homo-Ehe“ genannt.

Es sei ein dringliches Bedürfnis – so hieß es –, dass Homosexuelle sich öffentlich zu ihrem gleichgeschlechtlichen Partner bekennen könnten, mit dem sie in einer dauerhaften Verantwortungsgemeinschaft lebten. Die „sexuelle Identität“ sei gleichsam schicksalhaft vorgegeben. Deshalb stehe homosexuellen Partnern dieselbe gesellschaftliche Anerkennung zu wie Ehepartnern. Die „Diskriminierung“ schwuler und lesbischer Partnerschaften gegenüber der heterosexuellen Ehe müsse endlich beendet werden.

Die Öffnung der Ehe für Gleichgeschlechtliche war aber weder verfassungsrechtlich möglich noch politisch durchsetzbar. So trat am 1. August 2001 die eingetragene Lebenspartnerschaft (hier im Folgenden als ELePa abgekürzt) als eigenes und – gemäß Bundesverfassungsgericht (2002) – von der Ehe verschiedenes Institut in Kraft.

Seither wird unter Führung des Lesben- und Schwulenverbands Deutschland (LSVD) auf allen politischen Ebenen (in EU, Bund, Ländern, Kommunen) und auf gerichtlichem Weg hartnä-

ckig versucht, die ELePa Stück für Stück in sämtlichen Rechts- und Lebensbereichen gleichberechtigt neben die Ehe zu stellen bis hin zur vollständigen Gleichstellung. Mit immer neuen Erfolgen.

Unbemerkt von der Öffentlichkeit hat der Landtag von Sachsen-Anhalt auf Antrag der LINKEn im Oktober 08 beschlossen, innerhalb der nächsten zwei Jahre zunächst im Beamtenrecht und dann in sämtlichen Landesgesetzen und Verordnungen die ELePa mit der Ehe gleichzustellen.

Auf diese Weise wird in der öffentlichen Wahrnehmung immer stärker verwischt, dass die Ehe existentielle Bedeutung für den Fortbestand unserer Gesellschaft hat. Schließlich ist sie weit mehr als der Rahmen für eine Partnerschaft mit sexueller Grundierung. Vielmehr ist die Ehe ihrem Wesen nach offen für die Weitergabe des Lebens. Sie allein bietet die rechtliche Sicherheit von Mann und Frau bei der Gründung einer Familie mit gemeinsamen Kindern. Damit ist sie Keimzelle, aus der die nächste Generation hervorgeht und der Ort, wo das kulturelle Erbe eines Volkes weitergegeben wird, Keimzelle auch für die Weitergabe des Glaubens. Die Ehe gewährt Kindern optimale Aufwuchsbedingungen für Leib und Seele.

Staat und unsere freie demokratische Gesellschaft haben deshalb ein fundamentales Interesse an stabilen Ehen und darauf gründenden Familien. Deshalb hebt

unsere Verfassung Ehe und Familie aus allen anderen Lebensformen heraus. In Art. 6 GG heißt es: „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.“ Um ihrer zukunftsgründenden Aufgabe gerecht werden zu können, genießt die Ehe in zahlreichen Rechtsgebieten Berücksichtigung und Privilegien, rechtlich wie finanziell.

Verglichen mit Ehe und Familie ist die homosexuelle ELePa hinsichtlich des Überlebens unserer Gesellschaft und Förderung des Gemeinwohls offensichtlich unbedeutend. Dessen ungeachtet wird lauthals ihre „Diskriminierung“ angeprangert und volle Gleichstellung mit der Ehe verlangt. Hinter dieser Forderung verbirgt sich also in Wahrheit die Forderung nach Besserstellung und finanziellen Privilegien ohne sachliche Rechtfertigung.

Die Ungerechtigkeit geht aber noch tiefer. Die exklusive Gleichstellungsforderung für die homosexuelle ELePa ignoriert vollständig, dass diese nur eine unter mehreren Formen von Lebensgemeinschaften ist, in denen Bürger dauerhaft füreinander Verantwortung übernehmen. So gibt es z.B. zahlreiche erwachsene Töchter und Söhne, die mit einem Elternteil zusammen leben und hier im Verborgenen oft Großartiges leisten. Nicht selten sind es auch Geschwister, die gemeinsam wohnen und das Leben miteinander tei-

„Vielmehr ist die Ehe ihrem Wesen nach offen für die Weitergabe des Lebens. Sie allein bietet die rechtliche Sicherheit von Mann und Frau bei der Gründung einer Familie mit gemeinsamen Kindern.“

len. Für diese Lebensgemeinschaften ist die ELePa ausgeschlossen. Obwohl sie in ihrer Verantwortung füreinander mindestens ebensoviel leisten wie homosexuelle Verpartnerne, sind sie letzteren

gegenüber rechtlich und finanziell schon heute deutlich benachteiligt, also tatsächlich diskriminiert. Jede weitere Privilegierung der homosexuellen ELePa analog zur Ehe wäre ein Schlag ins

Gesicht für diese verdienstvollen altfamiliären Lebensgemeinschaften.

Hedwig Frfr. v. Beverfoerde

Aus dem Grundsatzprogramm der CDU - beschlossen Hannover, 3./4. Dezember 2007 -

„Familie ist
überall dort,
wo Eltern für
Kinder und
Kinder für
Eltern
dauerhaft
Verantwortung
tragen.“

68. Familien werden immer wichtiger und sind das Fundament unserer Gesellschaft. Familie ist überall dort, wo Eltern für Kinder und Kinder für Eltern dauerhaft Verantwortung tragen. Sie ist der Ort, an dem Partnerschaft und Solidarität gelebt und der Sinn für Gerechtigkeit vermittelt wird. In ihr reift der Mensch zur Persönlichkeit heran und entfaltet sich zur Freiheit in Verantwortung. Hier werden Werte gelebt, die sich aus dem christlichen Verständnis vom Menschen ergeben – seiner unveräußerlichen Würde und seiner Mitmenschlichkeit.

69. Familie ist nicht alleine die junge Familie mit kleinen Kindern oder Jugendlichen. Sie umfasst alle Generationen. Die Generationenbeziehungen zwischen Kindern, Eltern, Großeltern und Ur-

großeltern sind heute wichtiger denn je und müssen gestärkt werden. Wir schätzen die solidari-schen Leistungen von Familien über lange Zeiträume und unterstützen Familien auch in den späteren Lebensabschnitten.

70. Die Ehe ist unser Leitbild der Gemeinschaft von Mann und Frau. Sie ist die beste und verlässlichste Grundlage für das Gelingen von Familie. In der Ehe kommt die gemeinsame Verantwortung von Vätern und Müttern für ihre Kinder verbindlich zum Ausdruck. Auch in Ehen, die ohne Kinder bleiben, übernehmen Männer und Frauen dauerhaft füreinander Verantwortung. Deshalb steht die Ehe unter dem besonderen Schutz unseres Grundgesetzes.

80. Wir respektieren die Entscheidung von Men-

schen, die in anderen Formen der Partnerschaft ihren Lebensentwurf verwirklichen. Wir erkennen an, dass auch in solchen Beziehungen Werte gelebt werden, die grundlegend für unsere Gesellschaft sind. Dies gilt nicht nur für nicht-eheliche Partnerschaften zwischen Frauen und Männern. Dies gilt auch für gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Wir werben für Toleranz und wenden uns gegen jede Form von Diskriminierung. Eine Gleichstellung mit der Ehe zwischen Mann und Frau als Kern der Familie lehnen wir jedoch ebenso ab wie ein Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare.

Bundesregierung lehnt Hilfe für deutschen Soldatenfriedhof in Prag ab – Odyssee von 4.500 deutschen Kriegstoten endet in Eger

Aus Tschechien: Eine frohe Botschaft aus traurigem Anlass

Es muss kein Widerspruch sein – eine erfreuliche Nachricht ist es in jedem Fall: Rund 4.500 deutsche Kriegstote aus dem Zweiten Weltkrieg finden nach einer langen Odyssee in der tschechischen Republik endlich ihre letzte Ruhestätte. Vor gut zwei Jahren sorgte die Irrfahrt der deutschen Kriegstoten für Schlagzeilen in den Medien beider Länder. Die Gebeine der Toten waren in Kartons verpackt in einer böhmischen Fabrikhalle gefunden worden. Sie sollen dort mehrere Jahre gelagert gewesen sein. Das Lagern der Gebeine in der Fabrikhalle war von Politikern und Medien beider Länder als pietätlos und skandalös bezeichnet worden. Mit 15 Lastwagen wurden die Kartons schließlich von Usti nad Labem (Aussig) in ein militärisches Sperrgebiet bei Brünn in Mittelböhmen gebracht. Dort wurden die sterblichen Überreste in einem gesicherten Bunker „zwischenlagert“. Soweit die Recherchen des ehemaligen CDU-Landtags- und Europaabgeordneten Karsten Knolle aus Quedlinburg. Knolle, der auch Vorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU im Harzkreis und Reserveoffizier der Bundeswehr ist, setzte sich mit dem „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ in Verbindung, um mit beizutragen, dass die Gebeine möglichst schnell eine würdige letzte Ruhestätte finden. Der Ex-Abgeordnete nutzte

seine politischen Kontakte in Berlin. Er fand Unterstützung bei Politikern unterschiedlicher Parteien und bei hohen Offizieren der Bundeswehr. Ursprünglich wollte der Volksbund die Toten auf dem ehemaligen verfallenen Deutschen Evangelischen Friedhof in Prag beisetzen. Dem Volksbund war es jedoch nicht möglich, mit eigenen Mitteln diesen Friedhof auszubauen. Die Bundesregierung lehnte zusätzliche Mittel für einen deutschen Soldatenfriedhof in Prag ab. Durch die Diskussion in der Öffentlichkeit vor zwei Jahren schaffte der Volksbund bei seinen Verhandlungen in Tschechien nunmehr einen Durchbruch. Die rund 4.500 Kriegstoten sollen nun nicht in Prag, sondern auf dem städtischen Friedhof in Eger beigesetzt werden. Für die Infrastruktur- und landschaftsbaulichen Maßnahmen sind voraussichtlich 1,6 Millionen Euro erforderlich. Der geplante Friedhof in unmittelbarer Nachbarschaft der deutschen Zivilgräber aus der Vorkriegszeit wird sich zu einem interessanten architektonischen Ensemble entwickeln, von dem vielfältige Anstöße zum Nachdenken über die deutsch-tschechische Vergangenheit und das gegenwärtige Verhältnis beider Nationen ausgehen, heißt es in einem Schreiben des Volksbundes. Wie weiter mitgeteilt wurde, sollten zunächst die Gebeine von 540

deutschen Kriegstoten bestattet werden. Außerdem sollen 918 Tote, die ursprünglich für einen Friedhof in Brünn vorgesehen waren, in Eger beigesetzt werden. Von den insgesamt rund 4.500 Toten sind nach Angaben des Volksbundes bisher 1.322 identifiziert worden. Zudem seien noch etwa tausend Namen von Toten bekannt, die noch nicht eindeutig zugeordnet werden konnten, die sich jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit unter den Toten befinden. Die Zahl der Zivilisten liegt bei etwa 450 Toten, darunter 250 Frauen, teilte die Kriegsgräberorganisation auf Anfrage mit. Bisher hat der Volksbund in Tschechien auf zehn Kriegsgräberfriedhöfen rund 20.000 Kriegsopfer bestattet. Die Kriegstoten in den Ländern zu bestatten, in denen sie gestorben bzw. gefallen sind, hat bei der Kriegsgräberfürsorge schon Tradition. Auch in vielen anderen Staaten ist dies üblich. Lediglich die USA und Italien holen ihre Kriegstoten zur Beisetzung in ihre Heimat zurück.

Karsten Knolle
Ehemaliges Mitglied im
Europäischen Parlament,
Mitglied im EAK-
Landesvorstand

„Bisher hat der
Volksbund in
Tschechien auf
zehn
Kriegsgräber-
friedhöfen
rund 20.000
Kriegsopfer
bestattet.“

Der Wert des menschlichen Lebens im Wandel der Zeit

Am 10. September 2008 fand in Magdeburg eine Veranstaltung unter dem Thema „Der Wert des menschlichen Lebens im Wandel der Zeit“ statt.

Die Würde und der Wert eines Menschen sind Eigenschaften, die nicht nur schwer, sondern im Prinzip gar nicht messbar sind. Die Menschheit hat sich im Laufe der vergangenen Jahrhunderte stetig weiterentwickelt. Verhältnisse untereinander, die Achtung und der Respekt vor Mitmenschen haben immer wieder Veränderungen erfahren. Diverse politische, kulturelle und gesellschaftliche Einflüsse prägen gravierend unser Zusammenleben. Sogar innerhalb eines Kulturkreises kann es unterschiedliche Bewertungen und Einschätzungen über den Wert menschlichen Lebens geben.

Der Landesarbeitskreis Christlich-Demokratischer Juristen Sachsen-Anhalt hatte daher gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung diese Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, die mit einem Vortrag des Ministerpräsidenten Prof. Dr. Wolfgang Böhmer im Februar begann.

Die Veranstaltungsreihe wird am 18. Dezember 2008 mit Impulsreferaten des Vorsitzenden des Richterbundes Sachsen-Anhalt, Herr Dr. Jörg Kriewitz, und dem Minister

für Wirtschaft und Arbeit des Landes Sachsen-Anhalt, Herr Dr. Reiner Haseloff, enden. Schlusspunkt wird dann ein gemeinsames festliches Abendessen mit dem Präsidenten des Landtags von Sachsen-Anhalt Dieter Steinecke sein.

Für die Veranstaltung am 10. September 2008 konnten als Referenten der Bischoff Dr. Gerhard Feige und der Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz gewonnen werden.

Die hochinteressanten Vorträge der beiden Referenten konzentrierten sich u.a. auf die Frage, ob die Würde des Menschen oder das Leben an sich der höchste Wert sei. Herr Prof. Olbertz führte hierzu aus, dass das Leben zwar ein sehr hoher, aber nicht der höchste Wert sei wie man manchmal sage. Sonst hätten Menschen wie Graf von Stauffenberg gleich zwei Todsünden begangen: nämlich einen Diktator töten zu wollen und dabei das eigene Leben zu riskieren. Auch eine Tötung in Notwehr sei andernfalls stets verboten.

In diesem Zusammenhang stellte Bischoff Feige fest, dass der unbedingte Schutz allen menschlichen Lebens nie aus praktischen Gründen ableitbar sei, sondern immer einer

unbedingten Wertebindung bedürfe.

Beide Referenten hoben hervor, dass Freiheit und Würde nicht nur Zustände, sondern vor allem Aufträge seien. Seiner Personenwürde entsprechend lebe, wer die Personenwürde aller anderen eben so achtet wie die seine und sich entsprechend verhalte. Das sei nichts anderes als der Standpunkt der Moral, wie ihn auch das Gebot der Nächstenliebe oder die verschiedenen Formeln des kategorischen Imperatives beschreiben bzw. einfordern würden.

Am Schluss der beiden hochkarätigen Vorträge schloss sich eine rege Diskussion der ca. 60 anwesenden Teilnehmer an.

Der Vorsitzende des Landesarbeitskreises Christlich-Demokratischer Juristen in Sachsen-Anhalt bedankte sich am Ende der Veranstaltung bei Bischoff Feige und Minister Olbertz für die Vorträge sowie bei den Teilnehmern für einen außerordentlich interessanten Abend, der genug Aspekte zum Nachdenken hinterlassen habe.

Holger Stahlknecht MdL
Vors. LACDJ

„...dass Freiheit und Würde nicht nur Zustände, sondern vor allem Aufträge seien“

Glauben – ein Fundament!

Das Wort Fundamentalismus hat keinen guten Klang. Aber, dass der Mensch ein Fundament für sein Dasein braucht, ist wohl unumstritten. (Jesus berief Petrus - wörtl. übersetzt: Fels! -

zum Grundstein der ersten Gemeinde.) Für diejenigen, die sich im Evangelischen Arbeitskreis (EAK) zusammenfinden, ist Christus das Fundament - und in dieser Hinsicht ist es gut,

wenn man sich mit Gleichgesinnten trifft. Im Oktober hatte der EAK-Landesvorstand zwei Vertreter der Evangelischen Allianz zu Gast (siehe Beitrag von Jürgen Scharf), um sich gegen-

seitig zu informieren. Denn in unserem Blickfeld waren deren Presseartikel schon seit Langem – und wenn wir nur ein beliebiges Beispiel herausgreifen: „idea spektrum“ Nr. 23 vom 8. Juni 2005, so könnte man vermuten, dass das Heft vor wenigen Wochen – im Herbst 2008 – erschienen ist: „Geld statt Gott“ wurde da aufgegriffen, die Zockerrealität eines aus den Fugen geratenen Finanzsystems. Wenn man auf gutem Grund steht, kann man Dinge schon Jahre vor deren akuter pathologischer Virulenz erkennen!

Viele Dinge haben sich für unsere „normale Umwelt“ in den Monaten der Finanzkrise umgedreht und vielleicht kommen einige aus dieser „normalen Umwelt“ doch langsam zu der Überzeugung, dass konservativ sein (im Sinne von Gu-

tem „konservieren“, bewahren) der eigentliche Fortschritt ist. Aber Mahner und Propheten hatten es schon in Alttestamentarischen Zeiten nicht leicht – und das setzt sich bis ins Heute fort. In meinem Herbsteditorial, welches kurz vor dem sichtbaren Ausbruch der Finanzkrise geschrieben wurde, hatte ich ja an einen „modernen Propheten“, den 2008 verstorbenen Computerexperten Joseph Weizenbaum erinnert, der am 8. Januar mit seinem in der Süddeutschen Zeitung veröffentlichten Artikel „Wir gegen die Gier“ im Sinne der alten jüdischen Propheten aufrütteln wollte gegen die Casino-Mentalität, die die Welt in den Abgrund stürzt. Damals gab es noch etliche, die das als Panikmache eines „alten Mannes“, der die modernen Zeiten

nicht mehr versteht, abtun wollten. Inzwischen können wir mit einem vorsichtigen Umdenken rechnen, dass Altes nicht überholt sein muss. Die alte Geschichte von einem erbärmlich armen Kind, das mangels Alternativen in eine Futterkrippe statt in eine Babywiege gelegt wird, wurde zum Hoffnungszeichen für die Armen dieser Welt. Sie soll heute erst recht zum Hoffnungszeichen für diese so wertlos gewordene Aktien- und Papier"schein"-Welt werden. Glauben wir an die Macht eines machtlosen Kindes! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen noch eine gesegnete Adventszeit und ein frohes Weihnachtsfest

Ihr Wolfgang Löw
Mitgl. Vorstand EAK

„...dass konservativ sein (im Sinne von Gutem „konservieren“, bewahren) der eigentliche Fortschritt ist“

Vorankündigung: Tagung auf Schloss Wendgräben 16. – 18. Januar 2008 „Die Schöpfung bewahren, Welternährung, Klimawandel“

Auszug aus dem Tagungsprogramm

Rationale Klimapolitik

Prof. Dr. Joachim **Weimann**, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Bevölkerungsentwicklung und Welternährung – Krise und Herausforderung

Prof. Dr. Wolfgang **Merbach**

Landnutzungsveränderungen und Klimawandel in Mitteleuropa - Risiken und Chancen

Prof. Dr. Jürgen **Augustin**, ZALF Müncheberg

Das neue Umweltgesetzbuch des Bundes

Petra **Wernicke**, Ministerin für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt

Die Schöpfung bewahren als politischer Auftrag

Jürgen **Scharf** MdL, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Landtag von Sachsen-Anhalt

Gottesdienst in Plötzky

Tagungsanmeldung unter:

Anja Gutsche / Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Bildungszentrum Schloss Wendgräben
Wendgräbener Chaussee 1, 39279 Wendgräben
Tel. 039245/952-354, Fax – 223 E-Mail: anja.gutsche@kas.de

Einladung zur Mitgliederversammlung

Sehr geehrte Damen und Herren,

in etwa zeitgleich mit der Tagung "Die Schöpfung bewahren, Welternährung, Klimawandel", die die Konrad-Adenauer-Stiftung in Kooperation mit dem EAK Sachsen-Anhalt ausrichtet, geht die zwei-jährige Amtsperiode des EAK-Landesvorstandes zu Ende. In Begegnungen und Veranstaltungen, Pressemitteilungen, Rundbriefen, mit Informationsständen sowie über die Mitarbeit im Bundesvorstand haben wir uns in den vergangenen beiden Jahren für eine starke, verlässliche Wertebindung christlich-demokratischer Politik engagiert. Nun gilt es, satzungsgemäß Vorstand und Delegierte des EAK Landesverbandes für die nächsten zwei Jahre zu wählen.

Ich lade Sie herzlich ein zur

Mitgliedervollversammlung des EAK Sachsen-Anhalt

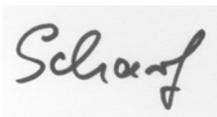
am Samstag, 17. Januar 2009 15.00 Uhr
im Bildungszentrum Schloss Wendgräben,
Wendgräbener Chaussee 1, 39279 Wendgräben
Tel.: 039245/952-351, www.kas-wendgraeben.de

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Wahl des Tagungspräsidiums
3. Beschluss über die Tagungsordnung
4. Wahl der Stimmzählkommission
5. Rechenschaftsbericht des EAK-Landesvorsitzenden
6. Aussprache
7. Entlastung des EAK-Landesvorstandes
8. Vorstellung der Kandidaten für den zu wählenden Landesvorstand
9. Wahl des neuen EAK-Landesvorstandes
10. Wahl der Delegierten zur Bundesversammlung
11. Planung der weiteren Arbeit
12. Verschiedenes
13. Schlusswort des neu gewählten Landesvorsitzenden

Ich hoffe auf Ihr zahlreiches Erscheinen.

Mit freundlichen Grüßen



Jürgen Scharf, MdL
Landesvorsitzender